

Geld



Frauen in Bangladesh nehmen Mikrokredite entgegen. Oft ist dies für sie der einzige Weg, um ein Geschäft zu eröffnen. Foto: Rafiqur Rahan (Reuters)

Erste Warnsignale für Mikrokredite

Die Ausfallrate von Krediten nimmt zu. Nach einem stürmischen Wachstum kommt die Branche in eine Konsolidierung. Fonds halten sich mit Vergaben zurück.

Von Alexander Saheb

Mikrofinanz hat sich in den vergangenen Jahren etabliert und wird jetzt vermehrt als Thema für die Kapitalanlage entdeckt. Anleger beteiligen sich dabei an Investmentfonds, die wiederum Geld an Mikrokreditorganisationen in Schwellen- und Entwicklungsländern vergeben. Das können einzelne Unternehmen oder Genossenschaften sein. Diese reichen das Geld in Kleinstbeträgen von mehreren Hundert bis wenige Tausend US-Dollar weiter an die Kreditnehmer, die damit beispielsweise eine Kuh kaufen oder mit einem Telefonanschluss ein Handelsunternehmen aufziehen.

Vor der Kreditvergabe steht ein strenger Selektionsprozess, der zu einer sehr hohen Rückzahlungsrate von meistens über 90 Prozent führt. Mikrokredite sind ein anerkannt erfolgreiches Konzept. 2005 riefen die Vereinten Nationen das Jahr des Mikrokredits aus, um diese Form der Wirtschaftsförderung oder Entwicklungshilfe bekannter zu machen und für eine grössere Verbreitung zu sorgen.

Pionier Muhammad Yunus, Initiator der Grameen-Bank in Bangladesh, erhielt 2006 den Friedensnobelpreis. Denn die Mikrokreditorganisationen leisten tatsächlich einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensbedingungen ihrer Kreditnehmer. Das bestätigte 2005 auch eine Studie der International Labour Organisation (ILO). Mikrokredite stabilisieren die Lebensgrundlage; sie geben Hilfe für die Risikoabsicherung armer Menschen, und die gesellschaftliche Stellung von Frauen wird ge-

stärkt. Allerdings sind viele Mikrokreditorganisationen sehr klein. Sie arbeiten deshalb ineffizient, sind finanziell nicht eigenständig und auf Subventionen angewiesen. Nur 2 Prozent der Organisationen sind profitabel.

Zunächst einmal aber haben die Organisationen, die Mikrokredite in den jeweiligen Ländern vergeben möchten, das gleiche Problem wie ihre Schuldner: Es fehlt ihnen oft das Geld, um mit dem Geldverleihen anfangen zu können. Die Refinanzierung über Spargelder funktioniert in den Schwellenländern nur beschränkt. Deshalb kommt ein Teil des Geldes für die Mikrokreditorganisationen von aussen. Früher waren es vor allem im Umfeld der Entwicklungshilfe angesiedelte Organisationen, die solche Gelder bereitstellten. Diese müssen in der Regel verzinst und zurückgezahlt werden. Laut Bernd Balkenhol, der die Studie von ILO und Uni Genf geleitet hat, sind diese Zinsen sehr niedrig und betragen oft nur 0,5 bis 2,5 Prozent.

Ohne Zinsen keine Rendite

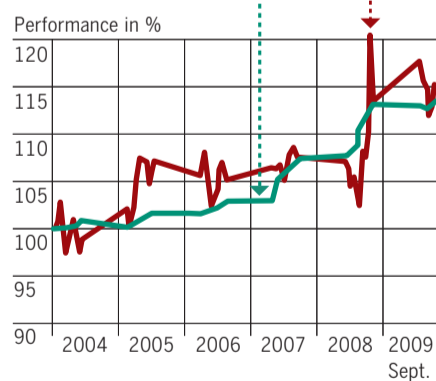
Zunehmend bietet die Finanzindustrie Anlagefonds an, die sich auf Mikrofinanz-Investments spezialisiert haben. Das bekannteste Beispiel ist der von der Zürcher Responsibility Social Investments initiierte und von Credit Suisse verwaltete Responsibility Global Microfinance Fund sein. Seit Gründung 2003 erlebte der Fonds einen stetigen Mittelzufluss und hat heute in verschiedenen Währungen ein Volumen von über 460 Millionen Dollar. Die jährliche Performance in US-Dollar erreichte 4,3 Prozent. Der Fonds besitzt vor allem

Fast so gut wie Obligationen

Fonds — Citigroup World Government Bond Index
— ResponsAbility Global Microfinance Fund

Valor	1714930	
Volumen	437 Mio. Franken	
Währung	Franken	

Rendite 1 Jahr	2,5%	9,2%
Rendite 3 Jahre (p.a.)	3,5%	3,6%
Rendite 5 Jahre (p.a.)	2,5%	3,0%
Volatilität	1,4%	8,2%
Maximaler Verlust	-0,2%	-6,9%
Sharpe Ratio	1,2	0,2
Management-Gebühr	1,40%	



TA - Grafik ib / Quelle: Feri Rating&Research

Schuldscheine von Mikrokreditorganisationen, an die er sein Geld verliehen hat. Sie machen 64 Prozent des Fondsportfolios aus. Die vereinbarten Zinssätze dafür betragen zwischen 8 und 13

Prozent. Weitere 6,7 Prozent sind in Form von Pfandbriefen an Mikrokreditorganisationen ausgegeben worden. Die Organisationen entrichten an den Fonds Zinsen zwischen 5 und 10 Prozent jährlich und verlangen für die Kredite 20 bis 25 Prozent.

Aber zurzeit sind ein grosser Teil des Vermögens im Geldmarkt geparkte Barbestände. Aus Gründen der Rentabilität und Effizienz ist nicht jede Mikrokreditorganisation ein Investment wert - ungeachtet ihrer Erfolge in der Armutsbekämpfung.

Erste Warnsignale

Ferner schlägt die Wirtschaftskrise mit einer Verzögerung auf die Mikrokreditwelt durch. Die Ausfallrate bewegt sich derzeit deutlich nach oben, berichtet Responsibility-Geschäftsführer Klaus Tischhauser. Auch andere Frühwarnsignale leuchten rot auf. Wie dies weitergeht, kann er im Moment nicht abschätzen. Mit neuen Investments ist Tischhauser deshalb vorsichtig. Im Oktober hat der Fonds keine neuen Gelder an Mikrokreditorganisationen vergeben.

Aber auch sonst sei es Zeit, dass sich der Markt nach einem stürmischen Wachstum konsolidiere, so Tischhauser. Die Summe der vergebenen Mikrokredite explodierte in den vergangenen 5 Jahren von 8 auf 45 Milliarden Dollar; weltweit gibt es laut der Branchenorganisation Mixmarket 80 Millionen Kreditnehmer.

«Banker mit sozialer Mission»

Peter Tschumi, Sachverständiger für Arbeit und Einkommen auf dem Bundesamt für auswärtige Angelegenheiten, anerkennt, dass Fonds wie Responsibility eine Marktlücke identifiziert haben. Responsibility arbeite vorrangig mit den etablierten Anbietern von Mikrokrediten zusammen, die aber wenig Anstrengungen machen, um bis zu den Ärmsten vorzudringen. Dennoch anerkennt er das Engagement der «Banker mit sozialer Mission».

Wenn die kommerziell betriebenen Fonds abseitsstehen, springen andere ein. Speziell um die Kreditvergabe wieder anzukurbeln, haben die staatliche deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau und die zur Weltbank gehörende International Finance Corporation 2009 den grössten Mikrofinanz-Fonds der Welt ins Leben gerufen. 500 Millionen Euro sollen helfen, die Folgen der Wirtschaftskrise für die Armen in den Schwellenländern zu mildern.

Leser Fragen

Erich Solenthaler

beantwortet Ihre Fragen zum Arbeitsrecht, Sozialversicherungsrecht, Familienrecht und Konsumrecht.



Geringe Aussicht auf einen Coupon

In der Anlagestrategie «Finplan» vom «Tages-Anzeiger» wird unter anderem der Indexfonds MSCI All Country empfohlen. Als ich diesen Fonds bei Swissquote erwerben wollte, musste ich bestätigen, dass ich meinen Wohnsitz nicht in der Schweiz habe, was in meinem Fall gelogen wäre. Gibt es trotzdem einen Weg, diesen Fonds zu kaufen?

Es gibt in allen Ländern Anlagefonds, die für das breite Publikum gedacht sind und gesetzlichen Schutzbestimmungen unterliegen. In der Schweiz werden diese Fonds von der Finma überwacht. Sie tragen die Bezeichnung «zum öffentlichen Vertrieb zugelassen». Für solche Fonds dürfen die Anbieter, Banken und Vermögensverwalter Werbung betreiben und sie im grossen Stil unter Privatanlegern einsetzen. Für die übrigen gelten Einschränkungen im Vertrieb.

Der von Ihnen angesprochene MSCI All Country von iShares, der einen globalen Aktienkorb abdeckt, gehört in diese Gruppe. Er ist in den USA zugelassen, nicht aber in der Schweiz. Trotzdem hätte ich keine Hemmung, ihn auch ohne den Qualitäts-Stempel der Finma zu erwerben. Das ist auch völlig legal.

Gleichwohl müssen Schweizer Banken jeden Anschein vermeiden, dass sie für ausländische Fonds Werbung betreiben. Aber wo fängt Werbung an? Besonders für Online-Broker wie Swissquote ist die Grenzziehung heikel, denn eine Erwähnung im Internet kann von der Aufsicht bereits als Werbung interpretiert werden, da die Informationen im Netz jedermann zur Verfügung stehen.

Swissquote verlegt deshalb Informationen über ausländische Fonds in eine geschützte Zone, die sie formell nur Personen mit Wohnsitz im Ausland zugänglich macht. Ein Nachteil entsteht Ihnen aber nicht, wenn Sie sich dorthin begeben, um sich zu informieren.

Kaufen können Sie den Fonds einfach, indem Sie ihn mit der Valorenummer oder einem Stichwort suchen. Der Kauf läuft gleich ab wie bei ausländischen Aktien; auch die Spesen sind die gleichen. Auf die günstige Pauschale von 9 Franken pro Trade, die Swissquote für in der Schweiz kotierte ETF verrechnet, müssen Sie aber leider verzichten.

geld@tages-anzeiger.ch

Mit Fonds der Krebsliga helfen

Die unabhängige Zürcher Fondsgesellschaft PMG lanciert einen Anlagefonds, der sich dem Thema Krebs widmet. Dazu investiert er hauptsächlich in etablierte Pharma- und Biotechkonzerne mit einem Schwerpunkt in Onkologie. Von diesen Unternehmen verspricht sich Fondsmanager Eric Lütenegger überdurchschnittliche Renditen; die Fokussierung auf ein einziges Thema setzt aber auch eine erhöhte Risikobereitschaft voraus.

Das Besondere an der Kreation: PMG verzichtet auf die Hälfte der Managementgebühren von 1,5 Prozent; ebenso müssen die Anleger die Hälfte der Rendite aufgeben. Beide Komponenten kommen der Krebsliga Schweiz und der Krebsforschung Schweiz zugute. Die Überweisungen des Cancer Charity Support Fund an die Nonprofit-Organisationen sind steuerlich abzugsfähig.

Zum weiteren Anforderungsprofil an die Zielunternehmen gehört, dass sie nachhaltig wirtschaften und eine solide Corporate Governance haben. Die Investments erfolgen direkt oder mithilfe von spezialisierten Anlagefonds, die ihrerseits auf die Gebühren verzichten. Der Fonds existiert in zwei Varianten. «Opportunity» investiert vollständig in Aktien, «Moderate» etwa hälftig in Aktien und Obligationen. (es)

Superreiche sponsern Kleinstkredite



Die Micro-Finance-Bewegung muss sich nicht über einen Mangel an Kapital beklagen. Zahlreiche Superreiche sponsern die Bewegung. So hat Microsoft-Gründer **Bill Gates** der Stiftung «Mobile

Money for the Unbanked» 12,5 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt. Das Projekt ermöglicht es Personen in Afrika und Asien, die keine geregelte Bankbeziehung haben, sich über das Handy Geld zu beschaffen, ohne dass sie ein Konto eröffnen müssen. Auf diese Art sollen die Kosten für Bankdienstleistungen und Kredite gesenkt werden.



Pierre Omidyar, der Erfinder von Ebay, will das Konzept des Online-handels auf Kleinstkredite ausdehnen. Das Omidyar Network vermittelt vor allem in Indien zwischen

Kreditnehmern und Geldgebern - fast genau so, wie man sich in Ebay etwas ersteigern kann. Darüber hinaus unterstützt Omidyar Plattformen und Netzwerke, die sich für Transparenz in der Microfinance einsetzen und Daten zur Verfügung stellen. Omidyar hat gemeinnützigen Organisationen 240 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.



Ein Teil des C&A-Familienvermögens ist in Microfinance-Projekten angelegt. Erbe **Stephen Brenninkmeijer** gilt als Experte in Sachen Geld für Arme. Er ist im Verwaltungsrat von

Responsability und der deutschen Prokredit-Bank vertreten, deren 22 Filialen mit über 20 000 Mitarbeitern weltweit zu den bedeutendsten Instituten ihrer Art gehört. Prokredit will auch das lokale Sparen fördern. Mit der Zeit soll Microfinance in Schwellenländern von ausländischen Kapitalgebern unabhängig werden.